

Wer baut die Fundamente?

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entseelte Arbeit ist eines der Kennzeichen einer Zeit ohne Glauben.

Es ist schwer, im Dröhnen des Preßluftbohrers zur inneren Beziehung zu seiner Arbeit zu kommen, wie sie Paulus von seinen Kolossern für alles Tun fordert. Tragisch, daß in unserer Zeit auch die Zahl der bäuerlichen Menschen immer kleiner wird, die ihre Arbeit als Dienst aus letzter Verpflichtung heraus empfinden. Die andern halten so lange in der Bauernarbeit aus, als ihnen der Rechenstift sagt, daß es von daher gesehen sinnvoll ist. Ist diese tragische Entwicklung eine Folge der zunehmenden Technisierung der Bauernarbeit? Ist es eine Folge übermäßiger Anforderungen, welche die Bauernarbeit in einer Zeit an die Menschen stellt, die sie leisten, da die Arbeitskräfte immer mehr zu fehlen beginnen? Ist es eine Folge so vielen und schweren Unrechtes, das die Bauernarbeit in ihrer Wertung und Entlohnung erfährt? Ist es nicht auch mit eine Folge, daß die landwirtschaftliche Schulungsarbeit in den vergangenen hundert Jahren es versäumt hat, in den jungen Menschen *die* Werte zu fördern, die erst den Bauern ausmachen!

Es müßte deshalb vordringlichstes Ziel jeder bäuerlichen Schulungs- und Bildungsarbeit sein, den Menschen das Vorrecht all derer aufzuzeigen, die in der Bauernarbeit ihren Alltag erleben dürfen. Wie unendlich viel leichter wird es doch gerade ihnen, ihre Arbeit so zu verrichten, wie es Paulus von allem Tun im Briefe an die Kolosser verlangt.

Wer baut die Fundamente?

Mein Vaterhaus, in dem ich aufwuchs, war uralt. Es stand ganz aus Holz gebaut, und niemand hätte mehr sein genaues Alter gekannt, wenn nicht in den Türstock, von der Sonne fast schwarz gebrannt und von vielen Rissen durchzogen, die Jahreszahl 1717 eingeschnitten gewesen wäre. Ich schämte mich

eigentlich in meinen jungen Jahren des alten Hauses. Während andere in gemauerten, weiß getünchten Gebäuden wohnten, hausten wir in einer Stube mit hölzerner Balkendecke, und selbst der Stubenboden hatte sich nach einer Seite hin schief geneigt.

Aber die Fundamente bestanden aus meterdicken behauenen Eichenstämmen, die im Vorübergang der Jahrhunderte eisenhart geworden waren. Sie ruhten im Boden auf unbehauenen Steinquadern, wie sie wohl einmal der Wildbach im Waldgraben ausgeschwemmt hatte.

«Das Haus hält noch hundert Jahre!» lächelte der Vater, wenn die allmählich erwachsenden Söhne das alte Haus bekrittelten. «Seht euch doch nur die Fundamente an!»

Es kam nicht mehr zu diesem Nachweis. Denn als der älteste Sohn das Haus bekam, riß er die «alte Scheuer», wie er sie nannte, ab und baute ein neues, weißes Gebäude. Wenn ein schweres Gefährt auf der Straße vorüberrollt, klirren die Fenster. Auch eine Seite der Mauer ist ständig feucht — im Boden muß eine Wasserader sein! Und die Fundamente geben langsam nach.

Jeder Bau hält so gut, wie seine Fundamente tragen. Und wer neue Fundamente schaffen will, der sehe wohl zu, daß er sie auf sicheren Grund stellt! Bei Haus und Mauerwerk liegt der Grund offen vor uns. Das Haus unseres Lebens aber wird auf Fundamenten gebaut, die nicht offen sichtbar sind. Erst wenn ein Schaden nach dem andern auftritt, wenn es in dem geistigen Gebälk knistert und wenn sich ein Unbehagen ausbreitet, dann taucht die Frage auf: Wer hat die Fundamente gebaut?

Solange der junge Mensch wächst, baut er auch immer noch an seinen geistigen Grundfesten. Er ist offen jeder neuen Erkenntnis und auch den Einflüssen, mögen sie von welcher Seite immer kommen. Es ist falsch, dies abzuleugnen oder auch nur verhindern zu wollen. Denn wie eine Pflanze schon nach dem Keimen Sonnenglut, Wind und Wettersturz ertragen lernen muß, damit einmal ein mächtiger, hundertjähriger Baum daraus wachsen kann, so ist Behütung und Absperrung allein zu wenig, wenn ein Mensch später als Persönlichkeit und in seinem Stand bestehen soll.

Wie oft schon wird der junge Mensch, im Frieden des Landes vielleicht anders als in der Stadt, in seinem geistigen Wachstum verwundet. Und wüchsen ihm nicht gleichzeitig auch heilende Kräfte zu, müßte er sein Leben lang an diesen Wunden tragen. Anfangs kommen diese Kräfte aus dem Unbewußten, aus der Tradition: Sieh, was die Mutter tut, wie der Vater es hält! Wortlos und fast ohne Bewußtheit werden sie nachgeahmt. Vom Morgen bis zum Abend, Jahr um Jahr wachsen die Fundamente, auf denen einst das Haus des Lebens stehen soll. Wenn nur Vater und Mutter das Rechte tun, dann wird auch der junge, ans Licht drängende Mensch Regensturz und kalten Wind, die unerwartet von außen kommen, leichter und gekräftigt überstehen — wie das gesunde junge Korn im Acker, das sich in Wellen vor dem Winde beugt und die Halme wieder hochhebt, sobald der Sturm vorbeigegangen ist.

In dem Maße, in dem die Fähigkeit zur eigenen Erkenntnis wächst, tritt das unbewußte geistige Wachstum aus den Wurzeln der Ueberlieferung und der Nachahmung zurück. Wer die Kraft, zu wägen und selber zu entscheiden, lernt, den drängt es auch, sie zu üben. Und wer einmal selber entscheidet, der löst sich allmählich aus der Hut und der Verantwortung anderer Menschen. Er fängt an, allein an den Fundamenten seines Lebenshauses zu bauen.

Dies wird die schönste, aber auch die härteste Zeit! Was ist es doch für ein strahlendes, heißes Hochgefühl, sich sagen zu können, ich selber habe dies alles an mir geschafft, meine Ausdauer, meine Treue zu meinen Grundsätzen, zu meinen Entschlüssen waren nicht vergebens! Dies sind also meine Fundamente; ich kann auf sie bauen!

Jede Schulzeit ist einmal zu Ende. Längst hat sich die Masse des Lernbaren so sehr ausgedehnt, daß die Schule dazu nur die Elemente beschaffen kann, die den sicheren Grund geben für alles, das das Leben noch an Wissen, an Fertigkeit von jedem fordert. Wie dann der junge Mensch weiterbaut, das liegt schon in seinen Fundamenten beschlossen.

Wie steht es um die geistigen Grundfesten? Welche Steine wurden eingesetzt in jenen Zeiten, als der junge Mensch unbewußt begann, sich der Welt und dem Leben zu öffnen? Ungeheuer ist die Verantwortung der Vorlebenden, nicht geringer

der Auftrag an den jungen Menschen, wenn er selber zu erkennen beginnt.

Ein Satz aus der Bibel faßt dies alles besser in sich ein, als es viele erklärende Seiten vermöchten: «Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus!»

Jeder, der schafft an den geistigen Fundamenten des jungen Volks, sollte mit diesem Leitstern an seinen Auftrag herangehen. Und ein jeder, der sich gelöst hat aus der führenden Hand, gehe er selber schon säend über den Acker, schaffe er in Hallen und Kontoren, findet festen Grund, ein Fundament, wenn er auf diesen Auftrag baut.

Die Auseinandersetzung mit Zeit und Welt geht immer weiter, heute, morgen, alle kommenden Jahre. Sie fordert nicht nur dem werdenden Menschen immerwährende Stellungnahme ab; kein Mensch wird aus ihr befreit, so lang er auch lebe. Doch das Haus des Lebens wird bestehen, wenn die Fundamente halten, auf denen er einmal zu bauen begonnen hat. Darum setzt alle Sorge daran, daß die geistigen Grundfesten gelegt werden zur rechten Zeit.

Einen andern Grund kann niemand legen außer dem in seiner heilsgesegneten, glaubensmächtigen Jugend!

Franz Braumann

Vom **Werden** des freien Menschen

Die Berufslehre nimmt heute einen Großteil der Kräfte unserer jungen Leute in Beschlag. Sie erwarten, daß schon die letzten Schuljahre stark daraufhin ausgerichtet seien und beurteilen zuweilen recht abschätzig, was da ohne derartige Rücksichten noch betrieben wird. Jetzt noch das blaue Ueberkleid, dann gilt es ganz Ernst; Prüfungen, Ausweise, künftige Konkurrenz- und Existenzsorgen mahnen deutlich genug, wenn etwa der nötige Arbeitseifer mangeln sollte.